

Atmosphäre des Burgparks und Musik aus fünf Kontinenten verzaubern die Besucher

Wetzlarer Kammerorchester und fünf Solisten spielten im Park der Burg Fronhausen

Fronhausen. Am Freitagabend passte einfach alles zusammen: Schönes Wetter, herrliches Ambiente im Park hinter der Burg und 120 erwartungsvolle Besucher. Sie ließen sich bereitwillig von dem freudig musizierenden Ensemble und den virtuosen Solisten auf eine musikalische Weltreise mitnehmen.

Von Helmut Rottmann

Dirigent Martin Knell hatte mit Werken des 20. Jahrhunderts aus fünf Kontinenten ein außergewöhnliches Programm zusammengestellt und Mut zur Moderne bewiesen. Sein Wetzlarer Kammerorchester, vier Gitarristen und eine chinesische Pipa-Solistin verbanden die märchenhafte Atmosphäre des Parks hinter der Burg mit dem Zauber der Musik.

Ungewöhnlich war auch der Auftakt: Betin Günes' „Festival Overtüre“ basiert auf türkischer Folklore mit ungewöhnlicher Rhythmik und vielen Dissonanzen. Das Wetzlarer Kammerorchester (WKO) spielte rhythmisch flexibel, strukturierte die sich reibenden Klangelemente und nutzte pointiert die ganze dynamische Bandbreite.

Aaron Copland griff mit seiner Orchester-Ballade „John Henry“ den Kampf des Menschen gegen die Maschine auf. Bei stampfender Rhythmik ergaben sich interessante klangliche Zuordnungen, klare Melodien und prägnante Motivsplitter in einem sich steigernden Tempo. Doch die Brisanz des Themas, heute durch Stresssymptome und Arbeitslosigkeit noch verstärkt, glättete Martin Knell viel zu sehr: Alles schien weit weg, nur ein Einzelschicksal und längst vergangen zu sein.

Dagegen gelang Knell mit seinem Orchester, das er 1973 gründete und seither leitet, eine sowohl glanzvolle Umsetzung als auch harmonische Verbindung von zarter Melodie der Aborigines, der Imitation von Urwaldgeräuschen und Vogelgezwitscher im Peter Sculthorpes „Kakadu“.

Glanzpunkt des ersten Programmteils war das Konzert für Pipa und Orchester „Die kleinen Schwestern in der Steppe“ eines chinesischen Komponisten-Trio mit der Solistin Ya Dong. Die Pipa ist ein lautenähnliches Instrument: Sie ist schlanker als die Laute und wird auf dem Schoß stehend gespielt.

Sie wurde schon am Kaiserhof der Ming-Dynastie gespielt und für Soli, Gesang und Tanz bis in 18. Jahrhundert genutzt. Im vorigen Jahrhundert wurde es sozusagen wieder entdeckt; alte Weisen wurden erstmals in Noten gesetzt. Die Pipa sei eines der Hauptinstrumente Chinas und sei dort „die Königin der Instrumente“, erläuterte Ya Dong.

Mit 17 Jahren begann die Künstlerin ihr Studium an der Musikhochschule in Shanghai. Seit 24 Jahren übe sie an der Perfektion jedes Fingers der rechten Hand, damit sie Töne gleichmäßig schön und in schnellen Läufen wie an einer Perlenkette aufgereiht, spielen könne.

Ya Dong ist seit zwölf Jahren in Deutschland und hat schon einmal mit dem Wetzlarer Kammerorchester gespielt. Die Harmonik des Pipa-Konzerts ist durchaus europäischen Ohren vertraut, wobei die Wechsel von Pipa, Cello, Oboe, Bläsern und Streichern ein ungewohnt farbiges Klangspiel entfaltet. Der Solistin gelangen mit ihren schlanken, langen Fingern scheinbar mühelos unglaublich schnelle Tonwiederholungen und Läufe. Ya Dong zelebrierte die ganze Klangpalette dezenter Farben, die das Orchester feinfühlig aufnahm und ausleuchtete.

Die musikalische Weltreise wurde fortgesetzt mit dem Ballett „Hasan und Naima“ des ägyptischen Komponisten Gamal Abdel Rahim. Folkloristische, arabische Elemente verschmelzen mit europäischer Kompositionstechnik. Die tragische Liebesbeziehung wurde von der Flöte und Bassklarinetten treffend vermittelt.

Die „Variationen über Buenos Aires“ des Argentiniers Astor Piazzolla gefielen mit ihrer Vielfalt von Rhythmik, den farbigen Akzenten der Instrumentierung und des Schlagwerks. Den Streichern gelangen tolle Glissandos; den Kontrabässen ein präzise pulsierender Rhythmus; den Bläsern zauberhafte Melodien in einem Hauch von Bigband-Sound. Allerdings verlor der Tango in Knells Interpretation immer mehr an Präzision, Prägnanz und Rhythmik.

Höhepunkt war das abschließende „Concierto Andaluz“ für vier Gitarren und Orchester des Spaniers Joaquin Rodrigo. Die vier Konzertgitarristen, der 39jährige, aus Chile gebürtige Vicente Boegeholz, der gleichaltrige Ulf Borcharding, der an der Wetzlarer Musikschule unterrichtet, der 43jährige Brasilianer Fabio Shiro Monteiro, der seit 21 Jahren in Deutschland lebt, und der 31jährige Christian Reichert aus Freiburg, haben zwar alle an der Musikhochschule Köln studiert, spielten aber an diesem Abend erstmals zusammen – und dann gleich in einem Quartett.

Die vier Solisten ließen von Anfang an keinen Zweifel an ihrer Professionalität aufkommen und brannten ein Feuerwerk virtuosen Gitarrenspiels ab. Da stimmte fast alles: überragende Technik, Gefühl, Temperament und ein für die Quartett-Premiere erstaunlich feinfühliges Zusammenspiel, das vom Orchester lustvoll und engagiert aufgegriffen wurde. Prasselnder Beifall belohnte sowohl die Solisten als auch die Orchestermusiker und den Dirigenten für einen temperamentvollen Abschluss eines stimmungsvollen Openairkonzerts, das einem lange in bester Erinnerung bleiben wird.